

Zur besseren Steuerung der Einwanderung

Der neue „Sachverständigenrat für Integration und Migration“ / Von Heike Schmoll

BERLIN, 15. Oktober. Die Einwanderung nach Deutschland muss nach Auffassung des Osnabrücker Migrationsforschers Klaus J. Bade besser gesteuert werden. Er ist Vorsitzender des „Sachverständigenrates für Integration und Migration“, der am Mittwoch gegründet wurde und den acht Stiftungen finanziert. Bade plädiert für eine Kombination des kanadischen Punktesystems mit einer Engpassanalyse am Arbeitsmarkt, wie sie von der Bundesregierung vorgesehen ist. Das Punktesystem, wonach die Qualifikation der Einwanderer bewertet und die gewünschte Zuwanderung geregelt wird, sei viel zu lange verfeilt worden. Allerdings dürfe auch die dritte Generation der Migranten nicht vernachlässigt werden; es müsse auch eine nachholende Integrationsleistung geben, die etwa in begleitender Sprachförderung, Bildung und Ausbildung bestehe.

Der Sachverständigenrat, ein unabhängiges Gremium, soll in einem Jahresbericht und Gutachten integrations- und einwanderungspolitische Fragen untersuchen und der Politik wissenschaftlich fundierte Handlungsempfehlungen vorlegen. In den kommenden drei Jahren stellen die Stiftungen dafür 1,7 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Initiative der Mercator-Stiftung haben sich die Volkswagen-Stiftung, die Bertelsmann-Stiftung, die Freudenberg-Stiftung, die Gemeinnützige Hertie-Stiftung, die Körber-Stiftung, die Vodafone-Stiftung und die Zeit-Stiftung zusammengeschlossen.

Gegründet wurde der Sachverständigenrat als gemeinnützige GmbH. Die neun Sachverständigen wurden von einer Findungskommission vorgeschlagen und üben ihre Funktion ehrenamtlich aus. Das Gremium nimmt seine Arbeit im Oktober auf und wird von Januar an über eine funktionsfähige Geschäftsstelle verfügen.

Im ersten Jahr soll der Sachverständigenrat, dem neun Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen angehören (darunter eine Juristin, eine Erziehungswissenschaftlerin, ein Wirtschaftsfachmann), auch ein Integrationsbarometer vorlegen, das dem Wirtschafts- oder Eurobarometer ähnelt. Es soll Integrations- und Migrationsprozesse kontinuierlich erfassen und punktuelle Einzelbefragungen sinnvoll ergänzen. Es soll eine repräsentative Befragung mit einem festen und einen variablen Fragenbestand sein, die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund einbezieht und zunächst in einer städtischen Haupteinwanderungsregion durchgeführt wird, später aber auf die gesamte Republik übertragen werden soll.

Bade schlägt vor, Türken, Aussiedler und ehemalige Jugoslawen einzubeziehen, um die größten Einwanderergruppen genauer zu untersuchen. Befragen will er die erste und die zweite Generation, dabei den Zeitraum der Einwanderung und die Besonderheiten urbaner, mittelstädtischer und ländlicher Gegenden berücksichtigen. Zu den Schlüsselfra-

gen gehören Schul- und Berufsausbildung, die Etablierung des Islam mit Hinterhofmoscheen und repräsentativem Moscheebau und die Beurteilung der Integrationspolitik von Bund, Ländern und Kommunen durch Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Zu den Aufgaben des Sachverständigenrats wird aber auch gehören, politische Instrumente zur Integrationsförderung und Steuerung bei der Einwanderung im internationalen Vergleich zu bewerten und besonders gelungene Beispiele bekannt zu machen. Dabei soll der Sachverständigenrat die neuesten Forschungsergebnisse auswerten und selbst forschen, aber den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis nicht vernachlässigen. Das erste Jahresgutachten des Sachverständigenrats soll im Jahr 2010 vorliegen. Der Sachverständigenrat, so heißt es in der gemeinsamen Stellungnahme der Stiftungen, solle kritisch beobachten, neutral und methodensicher bewerten und handlungsorientiert beraten. Er solle die oftmals an Ministerien oder andere behördliche Institutionen gekoppelten und deshalb nur bedingt unabhängig arbeitenden Forschungseinheiten ergänzen und ausschließlich wissenschaftlichen Kriterien verpflichtet sein. Abgesehen von vertraulichen Anfragen, wird der Rat deshalb auch alle Gutachten und Empfehlungen veröffentlichen. „Man muss uns nicht lieben“, sagte Bade. „Es genügt, wenn unsere Ergebnisse beachtet werden.“